

BESPRECHUNGEN

Religionspädagogik

ZIEBERTZ, Hans-Georg – KALBHEIM, Boris – RIEGEL, Ulrich: *Religiöse Signaturen heute*. Ein religionspädagogischer Beitrag zur empirischen Jugendforschung. Unter Mitarbeit v. Andreas Prokopf. Freiburg: Herder 2003. 443 S. (Religionspädagogik in pluraler Gesellschaft. 3.) Br. 44,95.

Die umfangreiche Studie von Hans-Georg Ziebertz und seiner beiden wissenschaftlichen Mitarbeiter ist in der dezidierten Absicht verfaßt, „das kulturelle Phänomen der Religion und die Religiosität der Menschen zu begreifen“ – wohl wissend, daß man dies mit einem Buch allein keinesfalls zureichend bewerkstelligen kann. Die Untersuchung gliedert sich in fünf Teile, in denen erstens die Bewertung der religiösen Pluralität in unserer Gesellschaft durch Jugendliche, zweitens ihre Beziehung zu den religiösen Institutionen und drittens die individuelle Religiosität junger Menschen ausgeleuchtet werden.

Im Teil „Religion und Moderne“ untersucht Ziebertz die Einstellungen Jugendlicher zur Religion im allgemeinen und zur christlich-kirchlichen Religion im besonderen. Sein Forschungsinteresse richtet sich vor allem auf die Plausibilität und Akzeptanz von Religion bei jungen Menschen. In den Ergebnissen wird zunächst deutlich, daß die untersuchten Jugendlichen kaum zwischen kirchlichem Christentum und Religion unterscheiden. Auch zeigen sie sich weithin ratlos, wenn man sie nach der Bedeutung von Religion in der Moderne fragt. Höchst bedenkenswert hingegen ist die Einstellung Jugendlicher zur religiösen Pluralität in unserer Gesellschaft. Jugendliche lehnen mehrheitlich

eine exklusivistische Position (80 %) scharf ab, während sie einer dialogischen Haltung (40 %) und der Position einer Gleich-Wertigkeit der Religionen (52 %) zustimmen. Es zeigt sich also, daß jenen Jugendlichen, die sich für Religion interessieren, „an einer pluralistisch entwickelten Religiosität gelegen ist. ... Heutige Jugendliche kennen keine vor-plurale Gesellschaft, in der konfessionelle oder soziale Milieus einander gegenüberstanden. ... Pluralität ist inzwischen Normalität“ (114).

Das Kapitel „Religion und Institution“ ist dem Verhältnis von Jugend und kirchlichem Christentum gewidmet. Im Kern dreht sich hier die Erhebung um die Frage, inwieweit herkömmliche kirchliche Formen noch in der Lage sind, die individuelle Religiosität Jugendlicher zum Ausdruck zu bringen. Die auch von anderen Studien bekannten Items wie Kirchengang, Gebet, religiöses Gespräch, Bibellektüre werden in der vorliegenden Untersuchung durch Fragen nach dem Tischgebet, nach dem Verfolgen religiöser Sendungen und nach der kirchlichen Partizipation der Eltern erweitert. Bei den differenzierten Auswertungen wird zweierlei deutlich: Zum einen hält die überwiegende Mehrheit der Befragten den Glauben für einen Bestandteil des modernen Lebens, aber persönlich sind sie eher unsicher, ob sie sich zu diesen gläubigen Menschen zählen sollen. Zum anderen wird der bereits vielfach diagnostizierte Relevanzverlust der Kirchen erhärtet, der „auf einer fundamentalen Veränderung in der modernen Gesellschaft beruht, nämlich der Umkehrung der Hierarchie von Individuum und Institution“

(153). Von speziellem Interesse ist die Haltung der Jugendlichen zum Religionsunterricht. Befragt nach dem idealen Religionsunterricht zeigt sich, daß dieser dann auf Zustimmung stößt, wenn er über Religion und Religionen informiert oder bei der Bewältigung des eigenen Lebens hilft. Abgelehnt wird hingegen ein auf eine Glaubensrichtung allein zentrierter Religionsunterricht. Insgesamt jedoch sehen die Jugendlichen es mehrheitlich als Verlust an, gäbe es keinen Religionsunterricht.

Der umfangreichste Teil des Buchs widmet sich religiösen Einstellungsmustern Jugendlicher. Die einzelnen Abschnitte behandeln die individuelle Bedeutsamkeit von Religion, die Wertorientierungen, die Kenntnis und Ausübung okkultur Praktiken sowie die Gottesrepräsentationen Jugendlicher. Jugendliche stimmen – so die Erkenntnis – einer Religion zu, die zu einem guten Handeln motiviert, Orientierung gibt und Sinn stiftet. Die Zeit scheint vorbei zu sein, „in der Religion ein Feindbild war, gegen das man sich auflehnen muß“ (259). Ähnlich verhält es sich mit der Werteorientierung Jugendlicher. Die vorliegenden Ergebnisse belegen eine Wertpluralität bei Jugendlichen und weisen die These eines Wertezerfalls zurück. Differenziert gehen Ziebertz und seine Mitarbeiter der Frage nach den Gottesbildern Jugendlicher nach, die sie anhand einer zehnteiligen Skala zu erfassen versuchen. Aus den Antworten der Jugendlichen entwickeln die Forscher vier typische Gottesvorstellungen, mit denen sich die unterschiedlichen Aussagen bündeln lassen: biblisch – immanent – kosmodeistisch – kritisch. Am meisten stimmen Jugendliche immanenten und kosmodeistischen Gottesvorstellungen zu.

Der abschließende Teil bietet eine Typologie religiöser Orientierungen junger Menschen. Sie reduziert die Komplexität

jugendlicher Religiosität in einprägsamen Kategorien. Der Typologie von Heiner Barz (1992/93) nicht unähnlich, unterscheiden die Autoren zwischen einem kirchlich-christlichen, einem christlich-autonomen, einem konventionell-religiösen, einem autonom-religiösen sowie einem nicht-religiösen Typus.

Verdienstvoll ist die vorliegende Forschungsarbeit zunächst einmal, insofern sie erstmals seit der dreibändigen Studie von Heiner Barz „Jugend und Religion“ (1992/93) wieder eine empirisch gestützte umfassende Bestandsaufnahme zu diesem Thema vorlegt. Man erhält in 15 Themenkreisen einen breiten Überblick zur religiösen Signatur der Gegenwart. Die Studie folgt einerseits den methodischen Standards, wie sie in der empirischen Sozialforschung gängig sind. Andererseits – und das macht den Unterschied zu den rein soziologischen Studien aus – stellen sich die Autoren als Theologen bewußt in einen „Entdeckungs- und Verwendungszusammenhang“, der „mit dem Interesse an einer Zukunft von Religion verbunden ist“ (14). Daher bleiben die Autoren nicht bei der Auswertung empirischer Daten stehen, sondern schließen die einzelnen Kapitel jeweils mit religionspädagogischen Überlegungen ab, die zum Diskurs einladen. Zu würdigen ist ferner, daß die von Ziebertz und seinen Mitarbeitern entwickelten Meßinstrumente neue Einsichten und Querverbindungen ermöglichen, die in den bisherigen Jugendstudien so nicht vorhanden sind.

Obwohl der qualitative wie quantitative Teil der Untersuchung „nur“ im katholischen Umfeld Mainfrankens unter Schülern der zehnten und elften Jahrgangsstufe gemacht wurde, sind die Ergebnisse dennoch aussagekräftig. Sie wurden mit Daten aus einer bayernweiten Studie unter 2000 Schülern und Schülerinnen aus

Hauptschule, Realschule und Gymnasium abgeglichen. Anerkennenswert ist überdies der Vergleich der deutschen Daten mit den zeitgleich durchgeführten Erhebungen in Österreich, Großbritannien und den Niederlanden. So kann man den Verfassern abschließend bescheinigen, daß sie den selbstgesetzten Anspruch ihres Werks, „ein

religionspädagogischer Beitrag zur empirischen Jugendforschung“ zu sein, auf jeden Fall einlösen. Ihre Studie ist umgekehrt aber auch ein wichtiger empirischer Beitrag zur Weiterentwicklung religionspädagogischer Konzepte im schulischen Religionsunterricht und in der außerschulischen Jugendpastoral. *Martin Lechner*

ZU DIESEM HEFT

In seiner Stellungnahme zu einem Artikel des evangelischen Landesbischofs Johannes Friedrich benennt WALTER KARDINAL KASPER, Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, einige neuralgische Punkte im gegenwärtigen ökumenischen Dialog. Er plädiert für einen konstruktiven und kritischen Kommunikations- und Lernprozeß.

OTTO HERMANN PESCH, Professor für Systematische Theologie und Kontroverstheologie am Fachbereich Evangelische Theologie der Universität Hamburg, untersucht die Situation der Kirchen in der Großstadt. Dabei weist er auf Chancen und Aufgaben der Ortskirchen-gemeinden im großstädtischen Kontext hin.

Im vergangenen Jahr machte Mel Gibsons Film „Die Passion Christi“ weltweit Furore. MELANIE HELM, Assistentin am Lehrstuhl für Fundamentaltheologie und Theologie der Ökumene der Universität Bamberg, unterzieht den Film vor dem umfassenderen Hintergrund einer langen Tradition von Jesusfilmen einer kritischen Betrachtung.

Christen, Juden und Muslime haben als gemeinsame Basis den Glauben an den einen Gott. HANS KESSLER, Professor für Systematische Theologie an der Universität Frankfurt, skizziert aus christlicher Perspektive Voraussetzungen, Themenbereiche und Ziele eines christlich-jüdisch-muslimischen „Trials“.

Am 26. März dieses Jahres wäre Viktor E. Frankl, der Begründer der logotherapeutischen Bewegung, 100 Jahre alt geworden. BERNHARD GROM gibt einen Überblick über das Werk Frankls und die damit verbundenen psychotherapeutischen Richtungen.

Vor 25 Jahren, am 24. März 1980, wurde Erzbischof Oscar Arnulfo Romero ermordet. MARTIN MAIER erinnert an das Leben und Wirken des bedeutenden salvadorianischen Erzbischofs im Spannungsfeld des lateinamerikanischen Kontextes und römischer Interventionen.